

Die Diktatur der ‚Märkte‘ beenden:
Vergleich der Vorschläge von
C. Felber, D. Schweickart,
Solidarischer Ökonomie und mehr

Workshop auf der Winterschule,
Attac München, Sa, 26.1.2013
Achim Brandt
achim.brandt@attac-m.org

Dieses Dokument stellt die Meinung des Autors dar.
Es ist keine offizielle Stellungnahme von Attac.

Inhalt

1. Wer sind die „Märkte“ und was wollen sie?
2. Der seltsame Beruf der „Eigentümer“:
Er zerstört das Marktgleichgewicht
3. Wie kann man die Übermacht (Diktatur) der Eigentümer („Märkte“) beseitigen? Prüfung der Vorschläge aus
 - der Gemeinwohlökonomie (GWÖ)
 - Economic Democracy (ED) und
 - Solidarische Ökonomie (S.Ö.)
4. Noch ein Vorschlag: „Firmen-Finanzausgleich“ (FFA)
5. Zusammenfassung

Wer sind die „Märkte“ und was wollen sie?

Wer sind die „Märkte“ und was wollen sie?

- Firmen, Regierungen und Bevölkerungen leiden unter der Diktatur der „Märkte“.
- Die Täter sind die Akteure auf den **Finanzmärkten**, also:
 - Kreditgeber, Anleger, Eigentümer, Banken – kurz: **Kapitaleigentümer** und ihre Beauftragten
- **Was tun** die „Märkte“?
 - **Sie entscheiden** über Geldanlage, Schaffung von Arbeitsplätzen, Schließung von Standorten usw.
- **Was wollen** die „Märkte“?
 - Hohe Rendite, hohe Zinseinnahmen – kurz: hohe Kapitaleinnahmen
- **Sich von den „Märkten“ befreien heißt:**
Die Diktatur der Kapitaleigentümer abschütteln.

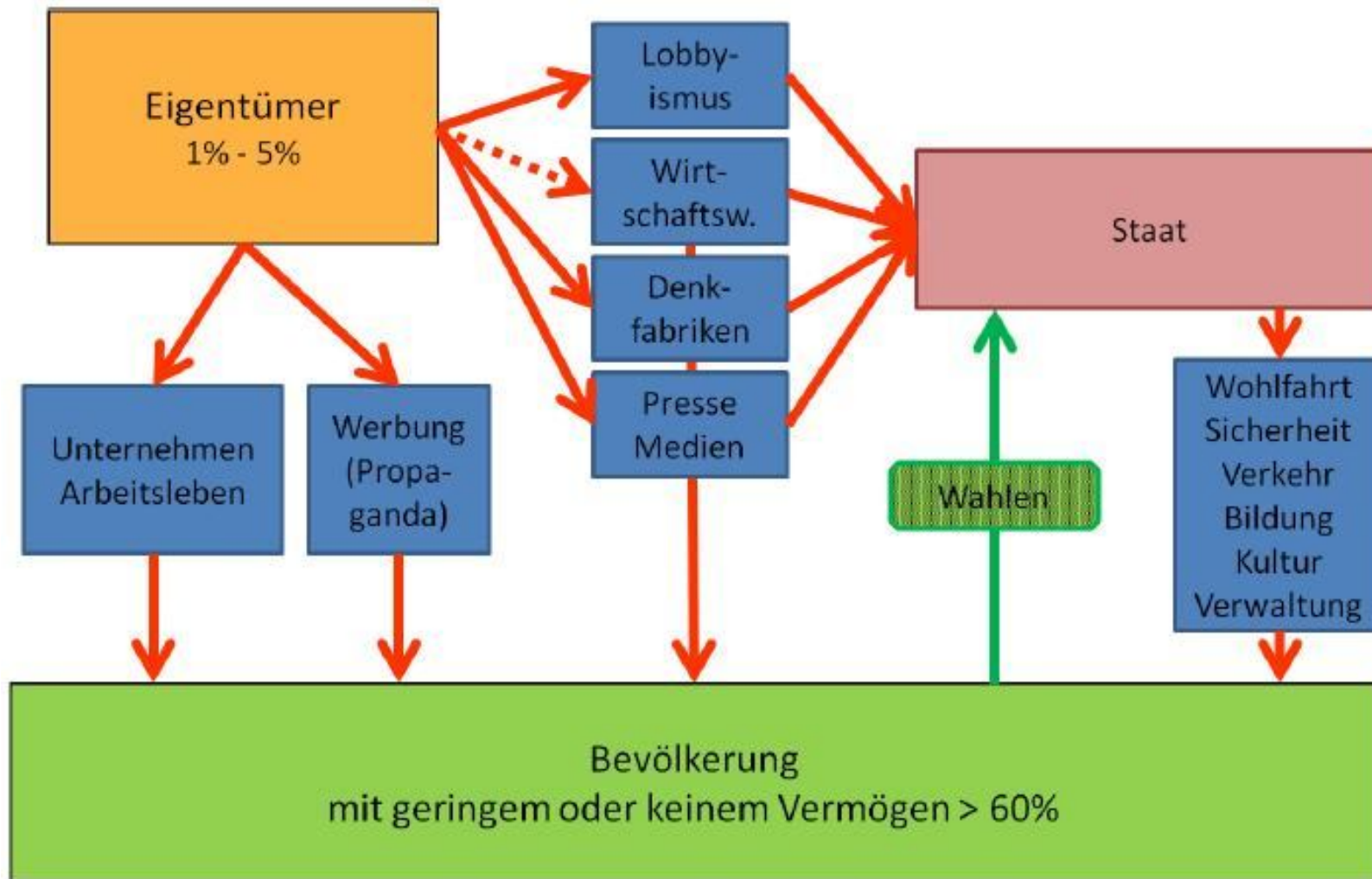
Woher haben die Kapitaleigentümer diese Macht?

- Wir alle brauchen Arbeitsplätze.
- Arbeitsplätze gibt es bei den „Arbeitgebern“, also den Firmen, den Unternehmen.
- Hierfür brauchen die Firmen **Kapital**:
Maschinen, Gebäude, Grundstücke, Patente, **Geld**. Also:
 - „Eigenkapital“: Investitionen von Aktionären, die dann zu den Bestimmern/**Entscheidern** werden, oder
 - „Fremdkapital“: Kredite von den Banken, mit **Zinslast**
- Die Firmen, und dadurch **unsere Arbeitsplätze**, hängen also **von den Kapitalgebern und deren guter Laune** ab.
- Die Kapitalgeber haben ihre Macht durch das **Eigentumsrecht**.

„Märkte“ ist eine Bezeichnung für die **Anonymen Anleger (AA)**

- Vorschlag von Klaus P. (Attac München): Man sollte **die Entscheider zur Verantwortung** ziehen und sie fragen:
 - Wie wollt Ihr der hohen Arbeitslosigkeit in den südlichen Ländern begegnen?
 - Was ist Euer Beitrag zur Lösung der Staatsschuldenkrise ?
- Das Problem ist nur, sie sind anonym, treten nur unter Pseudonymen wie „Märkte“ und „die Anleger“ auf.
- **Die Eigentümer sind verantwortlich** für Schaffung und Vernichtung von Arbeitsplätzen – aber die **Verantwortung für Arbeitslosigkeit wird den Jobsuchern und dem Staat** in die Schuhe geschoben.
- Wir müssen **die Verantwortlichen** zur **Verantwortung** ziehen. Das ist eine wesentliche Aufgabe der Gewerkschaften.

Die Macht der Eigentümer - grafisch



Machtverteilung in den westlichen Demokratien

[Abb. 9 aus: Klaus P.: „Menschenwürde, Demokratie, Eigentum“] 7/32

Der seltsame Beruf der „Eigentümer“:
Er zerstört das Marktgleichgewicht

Eine Ballade: Vom Einsiedler zur Arbeitsteilung

Drei Einsiedler **Arno**, **Berta**, **Christa** – müssen alles selber machen:

	ist Maurer	ist Bäcker	ist Brauer
Arno	baut und wohnt	backt und isst	braut und trinkt
Berta	baut und wohnt	backt und isst	braut und trinkt
Christa	baut und wohnt	backt und isst	braut und trinkt



Die Erfindung der Arbeitsteilung: Spezialisierungsgewinne

Arno (Maurer)	baut und wohnt	isst	trinkt
Berta (Bäcker)	wohnt	backt und isst	trinkt
Christa (Brauer)	wohnt	isst	braut und trinkt



Arno baut für alle, Berta backt für alle, Christa braut für alle – und alle leben besser als früher, durch die gestiegene Produktivität.

Optimale Arbeitsteilung durch Marktwirtschaft

- Wie erfolgt die **optimale Aufteilung** auf die diversen Branchen (Maurer, Bäcker, Brauer, Lehrer, Journalist, Politiker etc.)?
Durch Angebot und Nachfrage auf dem Markt:
 - Wenn z.B. zu viele Bauern da sind und zu wenige Bäcker, dann gibt es ein Überangebot an Agrarprodukten und Knappheit an Brot. Dann werden die Bauern schlechter verdienen als die Bäcker.
 - Dann werden einige Bauern umschulen auf Bäcker – bis es genug Bäcker gibt und alle in etwa gleich gut verdienen.
 - **Gleichgewicht = wenn alle gleich gut dran sind.**
- **Voraussetzung: Man kann wechseln**, man kann umschulen – der Bauer, der umschulen will, bekommt Zugang zu einem Backofen.
- **Notwendig: Zugang zu Produktionsmitteln!**

Ein neuer Beruf: Der Eigentümer

- Was macht der Eigentümer? Er ist Eigentümer von „Produktionsmitteln“ (Ackerland, Backofen, Bagger) und
 - vermietet diese an seine Mitmenschen, oder
 - lässt die Mitmenschen damit gegen Lohn arbeiten – unter der Bedingung, dass die Arbeitsergebnisse ihm gehören (!)
- Dies ist die neue Arbeitsteilung:

Arno (Maurer)	baut und wohnt	isst	trinkt	muss Bagger mieten
Berta (Bäcker)	wohnt	backt und isst	trinkt	muss Ofen mieten
Christa (Brauer)	wohnt	isst	braut und trinkt	muss Kessel mieten
Patron (Eigner)	wohnt	isst	trinkt	Besitzt alles und verleiht es gegen Gebühr

Folge des Eigentums: zunehmende Ungleichheit

- Der Eigentümer verdient mehr als die übrigen Teilnehmer der Arbeitsteilung.
 - Denn er kann arbeiten und zusätzlich Einnahmen aus Vermietung erzielen.
- Ist ein Ausgleich möglich durch Berufswechsel?
Können die Nicht-Eigentümer „Eigentümer“ werden, so lange bis wieder alle gleich gut verdienen?
 - Nein – um Eigentümer zu werden, braucht man mehr Reichtum als die anderen.
- Folge: **Keine Chancengleichheit** mehr.
- Die Menschen hängen vom Eigentümer ab. Sie brauchen Produktionsmittel (Land, Ofen, Bagger) und müssen den Eigentümer darum bitten.
- Der Eigentümer wird immer reicher – durch Kapitaleinsatz.
- **Positive Rückkopplung: Tendenz zur Systeminstabilität**

So entstand aus der Marktwirtschaft der Kapitalismus (die Diktatur der „Märkte“)

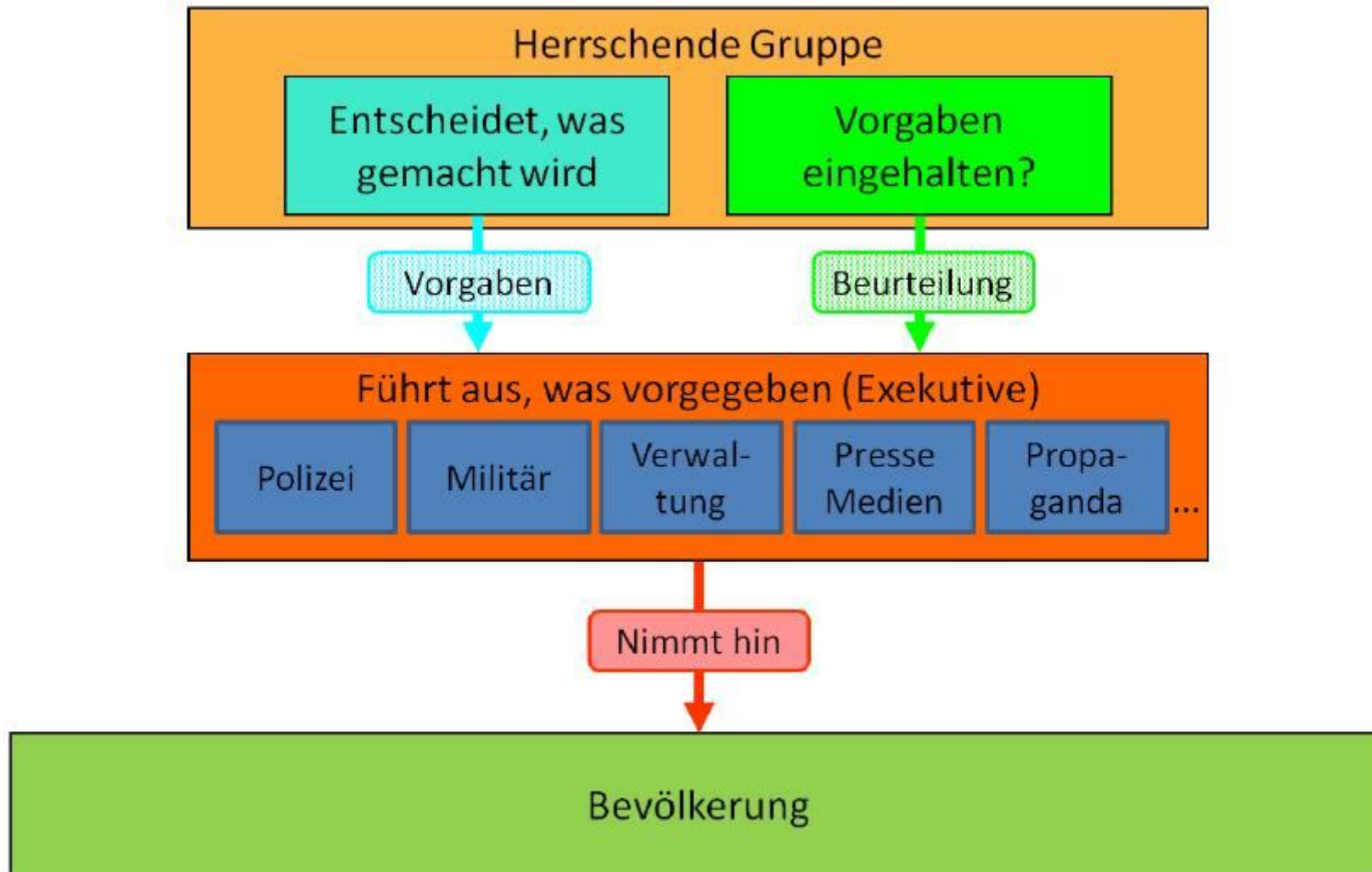
- **Kapitalismus ist eine Marktwirtschaft mit „verklumptem“ Eigentum.**
- **Die Eigentümer lassen ihre Mitmenschen und die Regierungen nach ihrer Pfeife tanzen:**

Diktatur der Märkte

Die Alternative: Eine Demokratische Marktwirtschaft

- **Forderung: Die Kapitalverklumpung auflösen durch „negative Rückkopplung“ des Reichtums:**
 - Teilhabe aller Menschen am Kapitaleigentum.
 - Nicht-diskriminierender Zugang aller Menschen zu den Produktionsmitteln, die sie brauchen, um in der modernen Arbeitsteilung mithalten zu können.
 - Keine leistungslose Bereicherung der Eigentümer durch Zins- und Renditeforderungen
- Demokratische Kontrolle über Kapital und Kapitaleinnahmen
- Anstreben einer „klassenlosen“ Marktwirtschaft
- Ad-hoc Maßnahme: UmFairTeilen

Nochmal: Ein nichtdemokratisches System



Die Alternative: Demokratie in der Wirtschaft

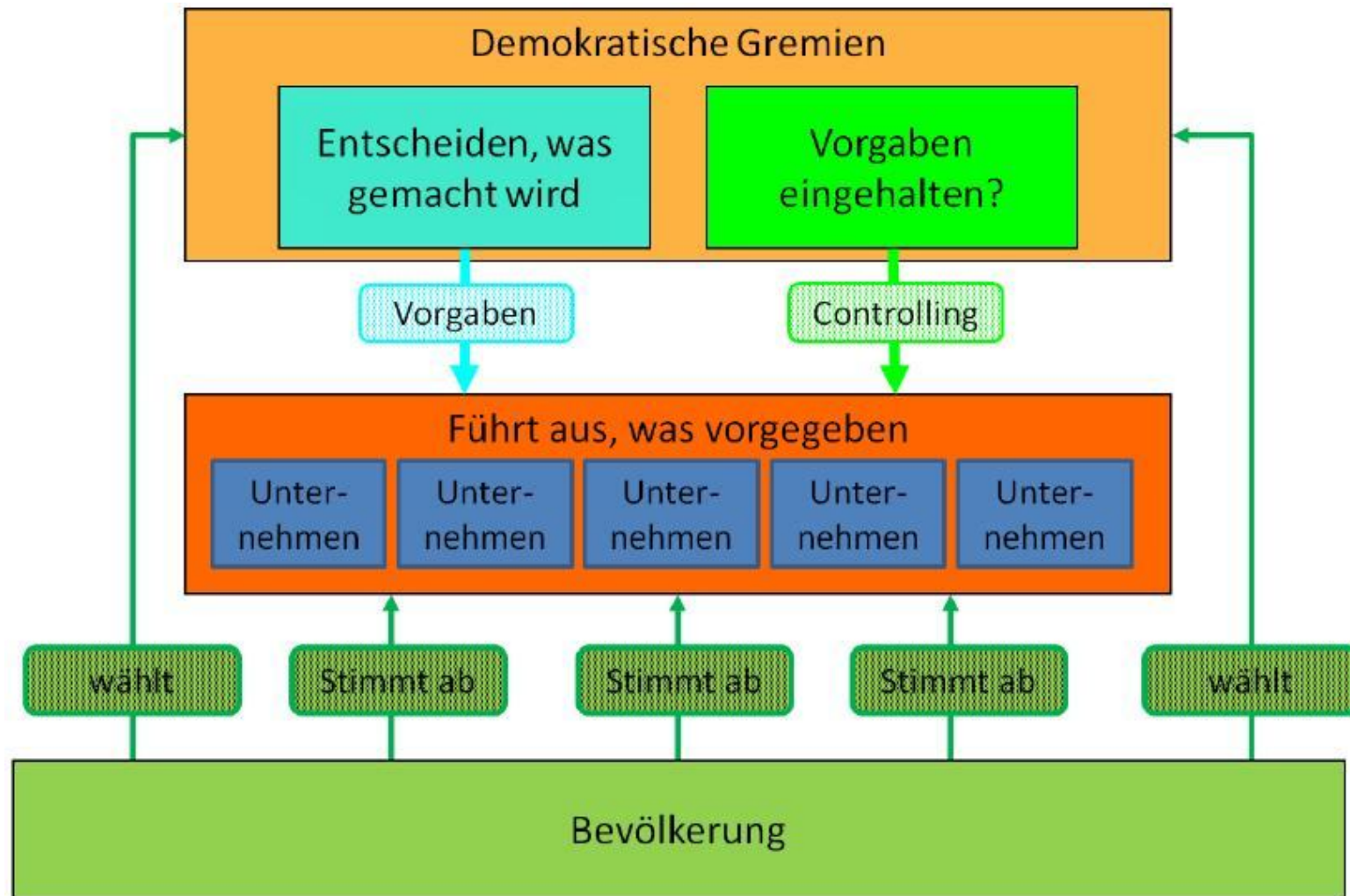


Abb. 10 aus Klaus P.: „Menschenwürde, Demokratie, Eigentum“, 10.1.2013

- Nun herrschen „Demokratische Gremien“
- Ergänzungsvorschlag meinerseits: Mehr Freiheit für die Unternehmen. 16/32

Wie kann man die Übermacht (Diktatur) der
Eigentümer („Märkte“) beseitigen?
Prüfung der Vorschläge aus der
GWÖ, ED und S.Ö.

Ausgangspunkt: eine demokratische Einsicht

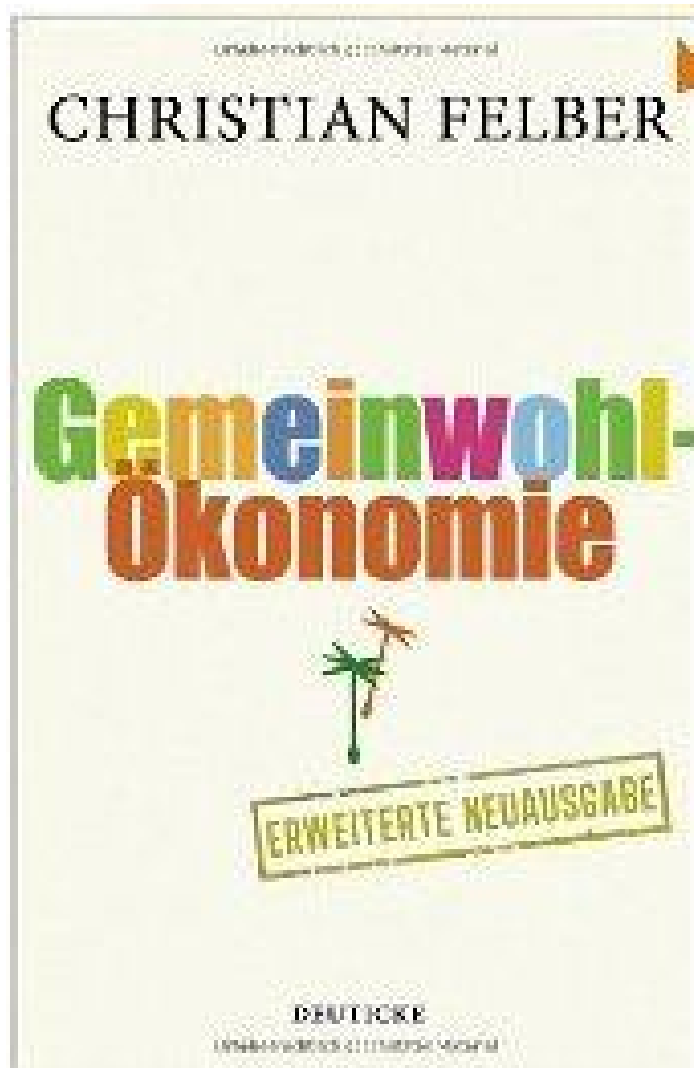
Demokratie umfasst zwei (2) Arten ihrer Umsetzung:

1. **Politisch: Durch Wahlen und Abstimmungen, Parlamente, Einfluss auf Gesetze und auf die Öffentliche Hand**
2. **Ökonomisch: Demokratie in der Wirtschaft, durch Teilnahme am Markt und Teilhabe am Kapital:**
 - **Als Konsument: Kaufentscheidungen**
 - **Als Arbeitender: Ich entscheide, welche Firma meine Arbeitskraft bekommt**
 - **Als Investor: Ich entscheide, wo ich mein Geld anlege**

Der Kapitalismus (die ungleiche Verteilung der Marktmacht) verhindert die Demokratie in der Wirtschaft.

- **Ist es in der GWÖ, der E.D. und der S.Ö. besser?**

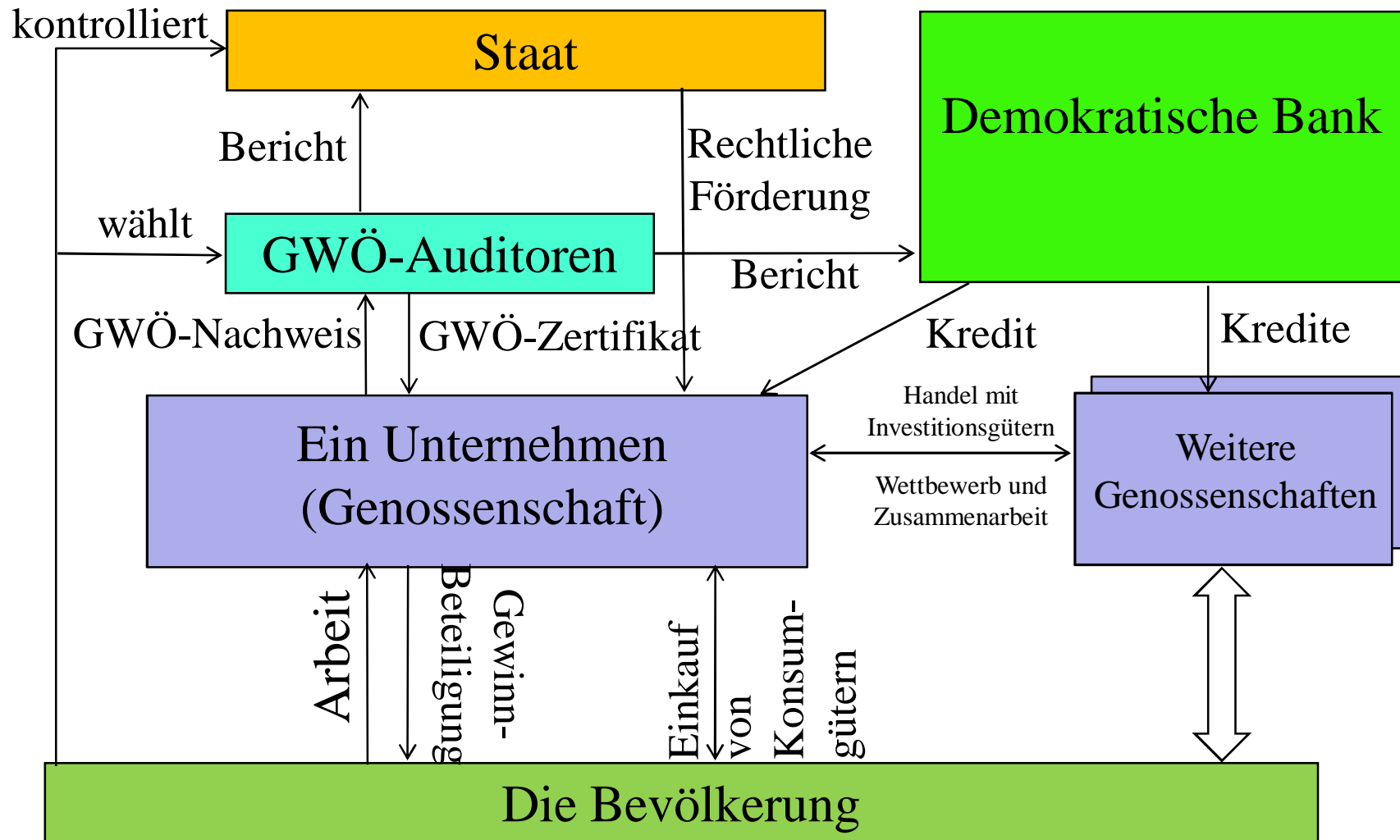
Die Gemeinwohlökonomie von Christian Felber



Hauptgedanke:

- Gemeinwohl und Kooperation
 - statt Gewinnstreben und Konkurrenz

Gemeinwohloökonomie (GWÖ)



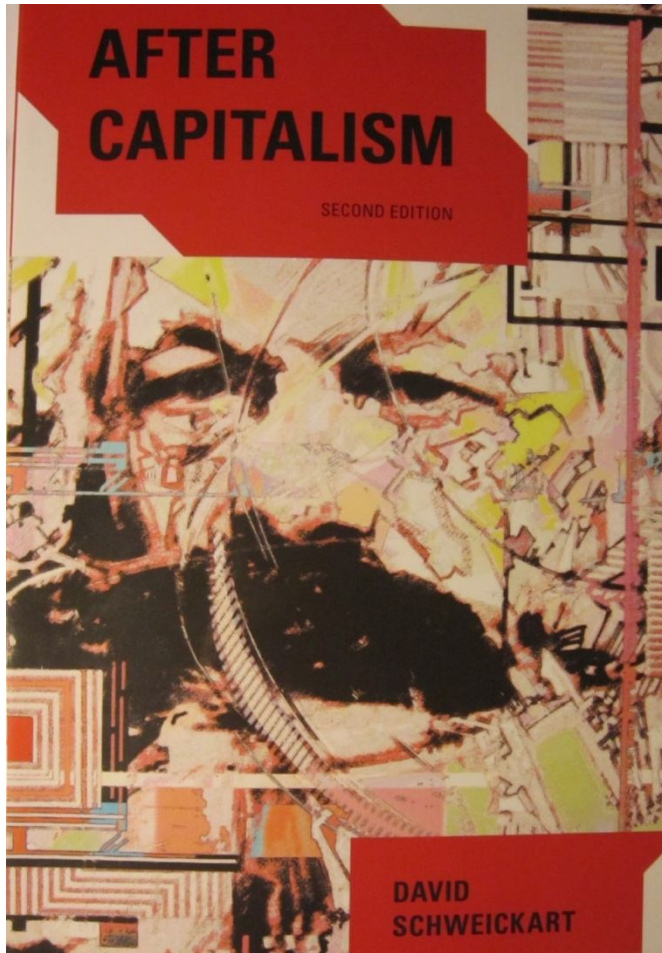
Die Gemeinwohlbilanz der Firmen steuert ihre Kreditbedingungen, staatliche Vergünstigungen und Kundenbeziehungen

Gemeinwohloökonomie: Ist sie die gesuchte Marktwirtschaft ohne Diktatur der Märkte?

- ✓ Markt ist noch vorhanden: Ja
- ✓ Umwelt+Soziales wird beachtet? Ja, ausgiebige Zertifizierung
- ✓ Kooperation: Wird gefördert
- ✓ Umsetzung: Ja, bereits einige hundert Pionierunternehmen!

- Ökonomisch lebensfähig?
Wie finanziert sich die Demokratische Bank – oder wird sie eine Nische bleiben (wie andere ethische Banken)?
- Freiheit der Unternehmen gewährleistet? Vorsicht: Große Abhängigkeit der Firmen von der Demokratischen Bank!

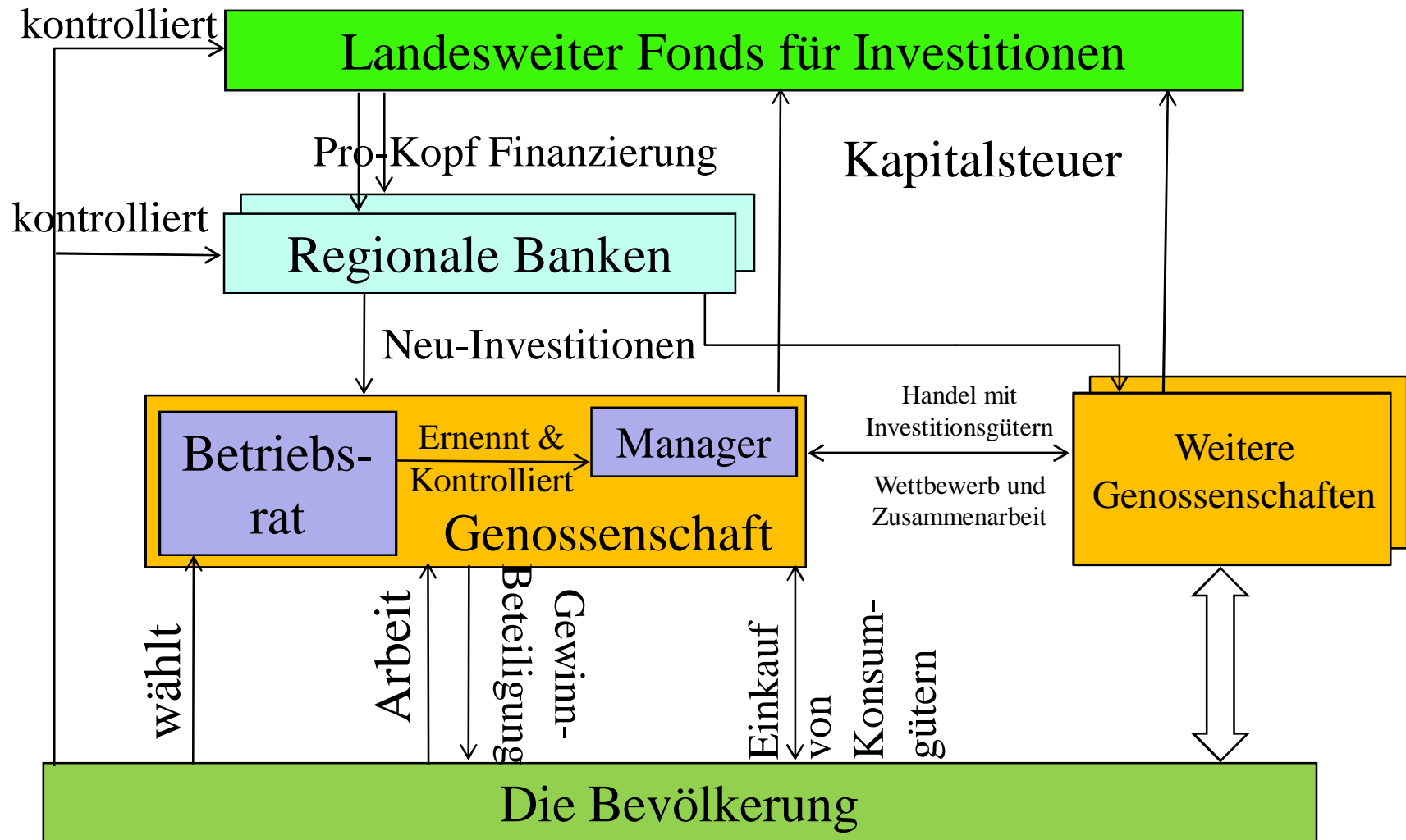
Die „Economic Democracy“ von David Schweickart (Chicago 2002, 2011)



Hauptgedanken:

- Demokratie in Politik und Wirtschaft:
 - am Arbeitsplatz (Genossenschaften)
 - im Bankwesen: Öffentliche Investitionen, finanziert mit Steuermitteln
 - Vorbild: Die Kooperative Mondragon (Baskenland)
-
- Buch „After Capitalism“, Second Edition, Verlag Rowman and Littlefield, 2011. Deutsch (Auszüge): www.kiesweg.de/Economic-Democracy

Economic Democracy



- *Demokratie auf allen Ebenen...*

Economic Democracy: Ist sie die gesuchte Marktwirtschaft ohne Diktatur der Märkte?

- ✓ Markt ist noch vorhanden: Ja
 - ✓ Demokratie am Arbeitsplatz: Ja – Genossenschaften werden zur Norm
 - ✓ Demokratie im Kreditwesen: Ja – National Investment Fund, finanziert mit Steuermitteln, nämlich durch eine Kapitalsteuer.
-
- Freiheit der Unternehmen gewährleistet? Vorsicht: Große Abhängigkeit vom „National Investment Fund“!
 - Umsetzung? Außerhalb der Cooperative Mondragón bisher nur wenig praktische Fortschritte.

Die „Solidarische Ökonomie“ aus „Kapitalismus und dann?“ (H. Bender *et al*)



Buch „Kapitalismus und dann?
Systemwandel und Perspektiven
gesellschaftlicher Transformation.“
Akademie Solidarische Ökonomie
(Hrsg), Harald Bender, Norbert
Bernholt, Bernd Winkelmann. Oekom-
Verlag 2012

Das Buch hat 4 Teile:

- (1) Ausgangssituation;
- (2) Vision einer Ökonomie im
Dienste der Menschen,
- (3) Handlungsfelder einer
Solidarischen Ökonomie,
- (4) Gesellschaftlicher Wandel.

Solidarische Ökonomie: Gute Unterscheidung zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus

- „**Marktwirtschaft** ist der Austausch von Waren und Dienstleistungen im Wechselspiel von Angebot und Nachfrage und kann, wie wir zeigen werden, auch **anders als mit kapitalistischen** Mechanismen funktionieren.“
- „**Kapitalistisch** wird die Marktwirtschaft erst durch die Dominanz zweier Prinzipien:
 - durch das **kapitalwirtschaftliche Prinzip**, d.h. durch die Mehrung des Kapitals als Ziel des Wirtschaftens, und
 - durch das **Privatisierungsprinzip**, d.h. durch das Streben, möglichst alle Wertschöpfung zu privatisieren.“

Solidarische Ökonomie: Ist sie die gesuchte Marktwirtschaft ohne Diktatur der Märkte?

- ✓ Markt ist noch vorhanden: Ja
- ✓ Ökologie+Soziales: Ja, wird überprüft mit einer „Nachhaltigkeitsbilanz“ (ähnlich der GWÖ-Bilanz)
- ✓ Befreiung der Firmen aus Kapitalistenklauen: Ja – durch allmähliche „Neutralisierung des Kapitals“ (nach Ota Sik, 1968)

- Wie kommen die Firmen an freie Kredite? Unklar: Die staatliche Geldschöpfung soll das Geld für „Fremdkapital“ liefern (aber Inflationsgefahr!); und Eigenkapital gilt als rückwärtsgewandt.
- Entmachtung des Kapitals? Nicht so richtig: Die Eigentümer sitzen immer noch mit Drittelparität im Aufsichtsrat.

Noch ein Vorschlag: „Firmen-Finanzausgleich“ (FFA)

- Firmen dürfen Kapitaleigentum C in Höhe von N Jahres-Personalkosten p haben, also $C = p \cdot N$
 - Beispiel: $p = 1 \text{ Mio €}$, $N = 10 \rightarrow C = 10 \text{ Mio €}$
- Firmen, die *mehr* haben, müssen Kapitalsteuer zahlen (Einnahmen abgeben), Firmen, die *weniger* haben, kriegen Zinszuschuss oder Gratis-Darlehen: **Firmen-Finanzausgleich**.
- Als Anreiz für *Wachstum mit Augenmaß* wird der Finanzausgleich jeweils um M Jahre verzögert angewendet, z.B. $M = 5$
 - Firmen können M Jahre lang Wettbewerbsvorteile genießen.
- Keine Kapitaleinnahmen mehr für Privatpersonen.

Das ist alles!

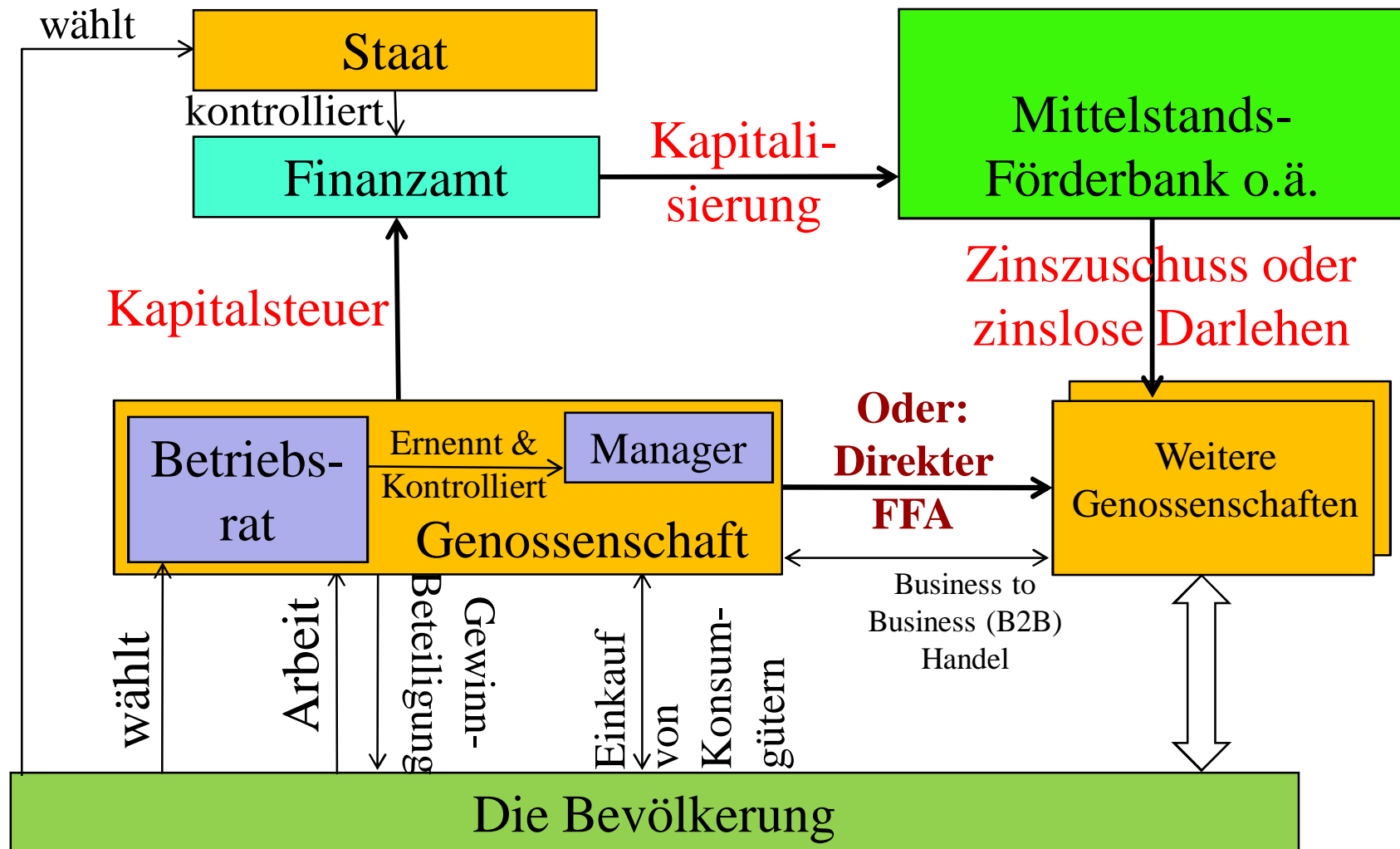
FFA-Grundideen: Produktivkapital für alle! Und: Gemäßigter Wettbewerb durch FFA



Hauptgedanken:

- Gewinne und Kapitaleinnahmen gehören den Mitarbeitern, nicht dem Kapital.
- Alle Firmen haben ein Recht auf Kapitaleigentum
 - ohne Unterwerfung unter die Finanzmärkte
- Wachstumszwang beenden durch Mäßigung des Wettbewerbs
 - Auch die Langsamen bekommen dauerhaft ihre nötigen Produktionsmittel
- Der/die Starke hilft dem/der Schwachen!

Firmen-Finanzausgleich (FFA)



FFA: Eine vorgeschriebene Solidarmaßnahme zwischen Firmen zwecks fairer Kapitalausstattung „ohne Gewissensprüfung“ 😊

Firmen-Finanzausgleich: Ist das die gesuchte Lösung für Marktwirtschaft ohne Kapitalismus?

- ✓ Markt ist noch vorhanden: Ja
- ✓ Firmen vom Druck der Kapitalmärkte befreit? Ja – jede Firma kann ein Kapital C entsprechend ihrer Mitarbeiterzahl zinslos nutzen; kein Betteln um Anleger mehr.
- ✓ Wachstumszwang überwunden? Ja – eine Firma kann sich für Nullwachstum entscheiden; falls das allgemeine Wachstum höher ist, wird sie von den anderen „unter die Arme“ genommen.
- ✓ Firmen noch frei und autonom? Ja – der Zinszuschuss erfolgt mechanisch, ohne Willkürentscheidungen von Bankbeamten.
- Problem: Die Umsetzung. – Das Konzept ist erst 2012 entstanden – es soll nun weiter ausgearbeitet und bekannt gemacht werden.

Zusammenfassung

- Wir haben gezeigt, wie die **Marktwirtschaft** durch die Existenz einer Klasse von „Eigentümern“ zu einer ungerechten Einrichtung, nämlich zum **Kapitalismus** wird.
- Dann haben wir drei aktuelle Vorschläge Revue passieren lassen: Die GWÖ, die E.D. und die S.Ö. – **Alle drei sind im Prinzip geeignet, den Kapitalismus aus den Angeln zu heben.**
- Schließlich folgte ein weiterer Vorschlag, genannt **Firmen-Finanzausgleich (FFA)**, welcher im Vergleich zu GWÖ, ED und SÖ relativ einfach ist und dennoch das **Kapitaleigentum entmacht**, ohne dabei die **unternehmerische Freiheit** der Firmen unnötig einzuschränken.
- Nun sollten wir uns über den **besten Weg zur Überwindung der Diktatur des Kapitaleigentums** recht bald klar werden und dann mit der Umsetzung nicht länger zögern.